

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 88 (1962)

**Heft:** 27

**Rubrik:** Die Frau von heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

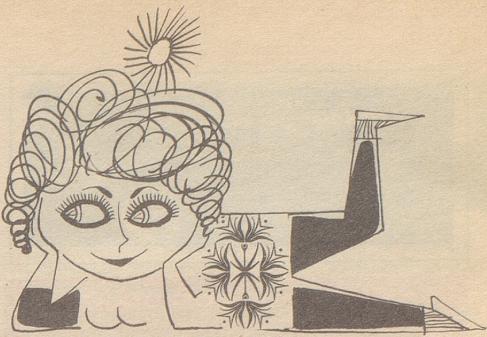
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## DIE FRAU VON HEUTE



### Vom Synchronisieren

Ich stelle dankbaren Herzens fest, daß in der Stadt, die ich bewohne, kaum jemals ein Film anders als in der Urfassung gegeben wird. (Im Gegensatz etwa zu Genf und wohl auch manchen andern Orten.)

Denn Synchronisationen sind mir ein Graus, ganz abgesehen davon, daß sie meist technisch nicht einwandfrei sind; begreiflicherweise, denn es ist zweifellos sehr schwer, den synchronisierten Text, der dem Sinne nach dem originalen doch möglichst nahe kommen sollte, den Mundbewegungen des einen ganz anderen Sprache redenden Schauspielers anzupassen. Da dies meist nicht gelingt, macht der ganze Film oft einen merkwürdig irrealen Eindruck.

Aber noch schlimmer ist, daß sich bei Synchronisationen noch sonst so manches nicht deckt, noch viel weniger, als die Mundbewegungen der Akteure mit dem fremden Text.

Der fremde Text paßt einfach nicht zu den Gesichtern.

Wenn da einem ausgesprochen englischen, italienischen oder französischen Gesicht eine Redeflut in scharfem Deutsch oder unscharfem Oberbayrisch entquillt, das weder zum Gesicht, noch zur Umgebung, noch zur Handlung paßt, wird das Ganze unwahrscheinlich. Andersherum wohl auch.

Ich habe in unserer Stadt nie festgestellt, daß die Präsentation eines Films in der sprachlichen Originalfassung der Zugkraft des Films Abbruch tätte, – im Gegenteil. Französisch, Englisch oder Italienisch verstehen heute sehr viele Filmbesucher, und wenn einem einmal im Dialog etwas entgeht, sind immer noch die – zwar meist schlecht übersetzten – Untertitel da. Und es ist immer noch das kleinere Übel, verglichen mit der Synchronisation.

Wir alle haben wohl schon Filme gesehen – japanische, skandinavische oder was weiß ich – von denen wir kein Sterbenswort verstanden, und die uns trotzdem gefallen haben, sofern sie gut waren.

Aber gerade dieser Tage passierte das Wunder: Ich hatte – wie immer im letzten Moment – beschlossen, ins Kino zu gehen, denn schließlich sind bisher fast alle Sonntage Regensonntage, wie ja auch die meisten Werktagen Regenwerkstage sind. Also, ich überflog in wilder Eile den Spielplan und fand da zu meiner Wonne Arthur Millers *'A view from the bridge'*.

Erst im Zuschauerraum stellte ich fest, was ich schon in der Zeitung hätte lesen können, nämlich, daß der Film, entgegen dem hiesigen Ortsgebrauch, synchronisiert war: es wurde italienisch geredet. Nachdem ich den ersten Unmut überwunden hatte, war ich

restlos begeistert. Nicht nur, weil die Synchronisation technisch ungeheuer sorgfältig war, – sie mußte sogar besser wirken, als der amerikanische Originaltext.

Das Stück spielt unter italienischen Emigranten, in einem italienischen Viertel von Brooklyn. Gesichter und Gesten sind ungeheuer italienisch und ich kann mir vorstellen, daß das – noch so italienisch gefärbte – Englisch des Originaltextes weniger überzeugend wirkt, denn italienische Einwanderer der ersten, und sogar der zweiten, Generation reden natürlich unter sich niemals die Sprache des neuen Landes, sondern eben ihre eigene.

Ich könnte mir gut vorstellen, daß sich auch der Autor über eine solche Synchronisation freut.

Was mich angeht, hatte ich einen sehr genüßreichen Kinoabend.

Aber eben, eine – noch so schöne – Schwalbe macht auch in diesem Sektor noch keinen Sommer und eine solche Ausnahme bestätigt höchstens die Regel. Bethli

### UNO am Tisch

Es besteht hierzulande eine Theorie, nach welcher man jeden ausländischen Gast mit einer Bratwurst plus Rösti in Ekstase versetzen kann. Nach verschiedenen Testserien haben wir aber herausgefunden, daß ein Ausländer sich beinahe ein Bein ausreißt für eine Fondue, und so wird bei uns, sobald ein ausländischer Freund am Horizont aufzieht, in rauen Mengen Käse geraffelt und in holder Eintracht sitzen Gäste und Einheimische um den Caquelon und verbrennen sich abwechselnd die Zunge.

«..... und Schluß mit der Cigarette!»

war das nicht auch schon oft Ihre Absicht? Doch meistens blieb es beim guten Vorsatz, denn das Nikotinteufelchen war stärker als Ihr Wille.

Entwöhnen Sie sich mühelos mit  
**NICOSOLVENS**  
der ärztlich empfohlenen Nikotin-Entgiftungskur.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken  
Aufklärende Schriften unverbindlich  
durch die Medicalia, Casima / Tessin.

Dann kam der Tag, an dem unser Aeltester fand, er müsse sich tatkräftig für die Völkerverständigung einsetzen und anfing, in bunter Reihenfolge seine ausländischen Mitstudenten zum Nachessen einzuladen. Und siehe, wieder wurde unsere Fondue eindeutig zum Schlager. Bis dann eines Abends zwei Aegypter aufkreuzen sollten und wir die Fondue aus dem Rennen nehmen mußten. Auch der Papi durfte weder Fendant noch Dôle aus dem Keller holen, was ihm vorübergehend das Gemüt verdüsterte, denn er behauptet gerne und wortreich, daß er nur mit der Rückendeckung von Gästen zu Hause wage, Wein zu trinken.

Richtig dramatisch wurde die Situation aber erst, als unser rastloser Sohn das, was wir die *'Aktion Bambusknospe'* nannten, startete.

Man ist ja heutzutage als Mutter leicht abgebrüht und nicht mehr allzurash aus der Fassung zu bringen, aber als ich hörte, was die beiden eingeladenen Inder alles nicht essen durften, hatte ich zwangsläufig die Vision einer Platte voll Bambusknospen mit Lotosblumen garniert. Es war ganz klar, daß die Bratwurst-Rösti-Theorie sowie unsere so geschätzte Fondue nebst dem restlichen Katalog von Schweizer Spezialitäten ausgespielt hatten. Ebenso klar war es, daß ich mich mit einer indischen Reistafel à la Zurichoise bei echten Indern restlos in die Nesseln setzen würde. Aber was sollte man den beiden aufstellen, die kein Fleisch, keine Fische, nicht einmal Eier essen durften, wobei bei dem Stichwort Ei grad noch der ganze Sektor Teigwaren wegfiel?

Unser völkerverbrüdernder Sohn schlug vor, viele verschiedene Salate zu machen, die man malerisch mit Herdöpfelsalat kombinieren könne, worauf der Papi muff wurde und erklärte, er sei kein Chüngel. Nur die Aussicht auf eine Riesenplatte mit allen seinen Lieblingssorten (Käse durften die Inder essen), hielt ihn davon ab, dem häuslichen Herd an jenem Abend den Rücken zu kehren. Als dann in letzter Stunde noch ruchbar wurde, daß einer der beiden Inder keine Kartoffeln essen dürfe, da seine Religion nur über der Erde gewachsene Gemüse erlaube, ging sogar ich vorübergehend in die Knie. Mit bänglichen Gefühlen, einem halben Dutzend Salaten und einer imposanten Käseplatte erwartete ich die Gäste, welche sich dann mit bemerkenswertem Einsatz durch alle Käsesorten hindurchprobieren und so die restlose Sympathie des Familienoberhauptes gewannen. Sie krachten mit ihren blendend weißen Zähnen ohne jede Schwierigkeit Baumnüsse auf, daß einem vom bloßen Zuhören alle Plomben wackelten und gaben mir dabei bereitwillig Auskunft über

**Contra-Schmerz**

hilft bei Kopfweh, Migräne,  
Zahnweh, Monatsschmerzen,  
ohne Magenbrennen zu  
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80

Immer vorzüglich im

**RESTAURANT**  
**Weinfalken**  
St.Gallen Hechtplatz 221256  
Santschi, Küchenchef

**PREGO**  
das herrliche Familiengerränk  
reich an Vitamin C

... besser ein  
Prego —  
Prego  
ist besser!

Obi Bischofszell/Lausanne  
Jules Schlör AG. Menziken AG

**BEX** -LES-BAINS VD 460 m  
HOTEL u. SOLBAD  
DES SALINES

Beglückend gelegen in ca. 20 ha großem Park mit Freiluftschwimmbad. Lärm-, staub- und nebelfrei. Badetablissements im Hause.

**Heilanzeigen:** Rheuma, Arthritis, Ischias, Herz-, Nervenleiden, Zirkulationsstörungen, Frauenkrankheiten.

Pensionspreise ab Fr. 18.—  
Tel. 025 / 52453      A. Hengge, Dir.  
Ideal für Ferien- und Kuraufenthalt

**chez Fritz**  
**BUCHS**  
RHEINTAL

Telephon (085) 61377      Fr. Gantenbein

Spezialität:  
**Inland Güggeli**  
mit feinen Kräutern  
zubereitet

die Art, wie bei ihnen zu Hause gekocht wird. Da der eine aus dem Süden, der andere aus dem Norden stammt, war das alles etwas verwirrend. Das einzige, das mir auffallend imponierte, war die Tatsache, daß sie daheim mit den Händen, ohne Besteck, essen. Was wären das für vereinfachende Perspektiven im Sektor Kindererziehung – ganz zu schweigen vom Abwaschen. Aber eben, wer langt schon gerade mit dem blutigen Finger in ein heißes Fondue – und ich hoffe doch sehr, daß wir unsere nächsten ausländischen Gäste wieder «eidgenössisch» bewirten können!

Leonore

### England nimmt den «Weltbürger» auf

Viele von uns werden sich noch an den Amerikaner Gary Davis erinnern, der vor etwa zwölf Jahren seine amerikanischen Papiere zerriss, um fürderhin «Weltbürger» zu sein, also den Kampf gegen jede Art von Nationalismus durch Aufgabe jeglicher Nationalität aufzunehmen. Nachher irrte er herum und wurde nirgends lange geduldet, nicht einmal in dem so langmütigen England. Wie es ihm in den Oststaaten erging, weiß ich nicht, jedenfalls haben auch sie ihn nicht geduldet. Jetzt aber hat sich England entschlossen, ihm die Niederlassungsbewilligung zu erteilen. Im Grunde haben ja die Engländer immer ihre stille Freude an Originallen und Querköpfen. Ich kann das gut verstehen, ich habe auch eine Schwäche für unseren Apostel Dätwyler, und für jeden, der sich in unserer zielstrebigsten Zeit, auf manchmal komische Art aber durch dick und dünn, für etwas an sich Rechtes und gar nicht so Hirnwürtiges einsetzt. Genau so ist es mir immer mit dem meschuggenen Weltbürger gegangen. Ich freue mich, daß er jetzt irgendwo in Frieden leben kann.

### Modern times

Folgendes ereignete sich in Analogie zu den elektronischen Heiratsvermittlern made in USA.

Ein Mann besitzt zwei Uhren: Eine wertvolle goldene Armbanduhr. Diese bleibt im Tag um eine Viertelstunde zurück. Und er besitzt eine alte Zwiebel ohne besonderen Wert. Diese geht gar nicht mehr. Als echtes Kind unserer Tage beschließt er, die ihn bewegende Frage einem elektronischen Universalgenie vorzulegen: Welche der beiden Uhren soll er reparieren lassen und welche wegwerfen.

Während zwei vollen Tagen wird das Genie auf die Beantwortung der so heiklen Frage vorbereitet. Dann ist es so weit. Unser Mann darf selbst den Knopf drücken, der die einzige richtige Antwort bewirken wird. Und die wird ihm gegeben: «Werfen Sie Ihre goldene Uhr fort, behalten Sie Ihre Taschenuhr.» Unser Mann kann diesen Entscheid nicht verstehen. Nochmals setzt er das Genie in Tätigkeit. Wieder surrt dieses eingehend und wieder gibt es die gleiche Antwort. Der Fragesteller kann nicht begreifen. Er wünscht eine nähere Erklärung. Nach zwei weiteren Tagen ist es so weit. Dem Genie wird auf den Knopf gedrückt und er surrt seine Antwort: «Werfen Sie Ihre goldene



Uhr fort, behalten Sie Ihre Taschenuhr. Begründung: Die goldene Armbanduhr zeigt nur alle 48 Tage einmal die richtige Zeit an, Ihre Taschenuhr dagegen alle 12 Stunden.» Ob wohl die elektronischen Heiratsvermittler ähnlich überlegen? mk

### Typisch

In meinem Artikel stand der Satz: «Zudem besorge ich meinen Haushalt ohne Hilfe und habe also nicht allzu viel freie Zeit zum Posten.» Dazu der Kommentar eines senkrechten Eidgenossen: «Typisch!! Aber zum Schreiben hat sie dann Zeit gehabt.» – (Um Mißverständnissen vorzubeugen: es war nicht der eigene Ehemann.) Hingegen hat der Senkrechte mit seinen Worten sicher vielen Gleichgesinnten beiderlei Geschlechtes aus dem Herzen gesprochen. Stimmt's – Herr und Frau Schwiizer?

### Ein Mann mit Schnauz

Eine französische Zeitung redet den Männern zu, ihren Schnauz, falls sie einen solchen ihr eigen nennen, um jeden Preis zu behalten, denn, selbst wenn ihre Frau Einwände dagegen erhebe, – der Schnauz gefalle ihr im tiefsten Herzen trotzdem, weil er ein Symbol der Männlichkeit sei, und überhaupt. Um allfälligen Vorwänden die Spitze abzubrechen, erteilt die besagte Zeitung den Frauen ein paar – sicher nützliche – Ratschläge:

«Wenn der Kontakt mit dem Schnurrbart Ihres Mannes Ihre Haut irritiert, reiben Sie

Geschenke für «ihn»

«Was haben Sie für eine Auswahl an Schürzen?»

# DIE FRAU VON HEUTE

einfach Ihr Gesicht mehrmals täglich mit einem Hydrolat ein, das Sie selber zubereiten, indem Sie ein paar Zweiglein Thymian und Kerbelkraut zehn Minuten lang in Wasser sieden. Nachher reiben Sie Ihr Gesicht mit Coldcream oder Mandelöl ein. Wenn Sie aber glauben, eine Allergie gegen den Schnurrbart Ihres Mannes zu haben, können Sie diese leicht heilen durch Autovakzine, die Sie aus den Abfällen des Schnurrbartes, wie sie sich beim Rasieren ergeben, herstellen lassen.

Ich finde diese Ratschläge sehr gut. «Sie» ist vollauf beschäftigt mit Abwehrmaßnahmen, und «Er» behält seinen Schnauz.

James Thurber

Der berühmte amerikanische Humorist – Schriftsteller, Dichter und Zeichner –, also eine Art amerikanischer Bö – schrieb kurz vor seinem Tode, vor etwa einem halben Jahre:

«Ich schreibe und zeichne Humoristisches, wie ein Chirurg operiert, nämlich weil es mein Beruf ist, weil mich ein starkes Bedürfnis dazu treibt, und weil mich das Leben und Geschehen immer wieder dazu herausfordert. Auch, weil ich hoffe, es tue da und dort jemandem wohl.»

Als einmal jemand vor Thurber die Bemerkung machte, Humor sei kein Schwert, sondern bloß ein Schild, wurde er sehr böse. Er lasse sich sein Schwert nicht in einen Schild umschmieden, wehrte er sich.

Sein Mitarbeiter am «New Yorker», E. B. White, ebenfalls einer der «alten Herren» der Zeitschrift, die seit ihrer Gründung «dabei sind», äußerte sich zur oben zitierten Briefstelle Thurbers, das Beispiel vom Chirurgen stimme nicht, jedenfalls nicht für die jüngeren Jahre Thurbers. Zu jener Zeit habe dieser nicht geschrieben, «wie ein Chirurg operiert», sondern «wie ein Kind seilspringt oder eine Tanzmaus tanzt».

## Kleinigkeiten

In einem südwestfranzösischen Blatte steht folgende Anzeige: «M. B. in Bordeaux teilt allen, die es angeht, mit, daß er für die Schulden seiner Frau zwischen dem 20. und dem Ende jedes Monats nicht aufkommt.» Da müssen halt die, die es angeht, ihre Guthaben jeweils in der ersten Monatshälfte einzutreiben.

Irgendwelche kleinlichen Leute behaupten plötzlich, Elizabeth Taylor, die ihren momentanen Gatten Eddie Fisher (den wievielen?) verlassen will, sei von einem früheren, einem englischen Schauspieler namens Wilding, in

Mexico geschieden worden, und eine solche Scheidung werde außerhalb dieses Landes nicht als solche anerkannt. Nun machen sie tiefgründige Spekulationen dahingehend, daß die seitherigen Ehen (wieviele?) der schönen Liz gar keine gewesen seien. Was macht denn das? Im Gegenteil, es erspart ihr – und uns – zur Abwechslung einmal eine Star-Scheidung, und deren haben wir ja eigentlich sonst genug, nicht wahr?

Aus einem Schulaufsatzen: «Die Engländer stellten die Jungfrau von Orléans auf einen großen Scheiterhaufen und plagten sie unütz.»

Paris lanciert für den Sommer eine neue Frisur *en forme de cœur*, Herzform. Also trägt man doch wieder einmal Herz, wenn auch auf dem Kopf. Herzig.

Im Prozeßbericht einer amerikanischen Tageszeitung: «Mr. Portner sagte aus, seine Gattin sei mit einer 83-Kaliber-Polizeipistole auf ihn zugekommen und habe zu ihm gesagt: «Du wirst mir nicht länger auf die Nerven gehen.» Und dann habe sie auf ihn geschossen.

Mr. Portner sagt, er sei überrascht gewesen.» Ueberrascht? Der gute Mann hat sicher nicht genügend Filme angesehen.

Ein Physiker in den USA vertritt die Auffassung, die Anziehungskraft der Erde stehe im Begriff, abzunehmen. Wer weiß, vielleicht schweben wir bald alle ein bißchen über dem Erdboden.



## Üsi Chind

Dani, unser Fünfjähriger, ist mächtig stolz, daß er das Familien-Grammophon bedienen darf. Er legt selbst seine Märchenplatten auf und hört, Daumen im Mund, bärchlings vor dem Lautsprecher, andächtig Trudi Gerster zu. Eines Tages kommt er aufgeregkt in die Küche: «Mame, jetzt han ichs eso ygschellt glo wie Du für Dini Musik und do het de Maa gredt vo dere Frou, wo suscht d'Märli verzällt.» (33½ Touren statt 45 Touren.) MH

Lisabethli hat sich auf dem Schulweg verspätet und merkt, daß die Schule angefangen hat. Es will aber nicht hintendrein kommen und geht wieder heim. Die Mutter will es zurückschicken. Da sagt Lisabethli: «Ueberhaupt chunt mier i Sinn: i ha ja Chopfweh!» H Sch

Anneli steht vor dem Hochzeitbild ihrer Eltern und sagt: «Gäll da heit Dir Hochzyt gha?» Darauf das jüngere Schwesternlein: «U üs het me natürlich wider zum Großmueti tal!» H Sch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Ein herrliches Touren- und Wandergebiet. 6 Bergseen. Erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs. Rundreisebillette. Prospekte durch die Verkehrsbüros Bad Ragaz und Wangs (Tel. 085/9 10 61 oder 80497)

